



«WIR HELFEN, TÄTER ZU FINDEN»

Stephan Bamert, Fachbereichsleiter kriminaltechnischer Einsatzdienst



Herr Bamert, was arbeiten Sie?

Ich bin der Dienstchef, bzw. heute heisst es Fachbereichsleiter, des Kriminaltechnischen Einsatzdienstes des Forensischen Instituts Zürich. Ich bin in der Hauptsache für die Organisation eines geregelten Dienstes verantwortlich. Einerseits personell, andererseits muss ich sicherstellen, dass meinem Team die benötigten Arbeitsmittel zur Verfügung stehen. Das heisst beispielsweise, die Fahrzeuge müssen so ausgestattet sein, dass für alle zu bearbeitenden Fälle das richtige Einsatzmaterial mitgeführt wird und auch die Asservate sicher ins Labor transportiert werden können.

Ich vertrete den Kriminaltechnischen Dienst ausserdem in Kommissionen, muss kurzfristige Lösungen bei Absenzen finden, beantworte Anfragen für Einsätze an grösseren Polizeiaktionen, entscheide wer von meinen 40 Mitarbeitenden welche Weiterbildungskurse besucht, halte selbst Referate an Weiterbildungsveranstaltungen oder mache Führungen im Kriminaltechnischen Dienst. Für einen regelmässigen Austausch habe ich einen wöchentlichen Dienstrapport eingeführt; teilnehmen müssen alle Diensthabenden, für Abwesende wird ein Protokoll erstellt.

Meine Arbeitstage sind unterschiedlich und vielfältig, sie beginnen aber immer damit, dass ich morgens durch alle Büros gehe und meine Mitarbeitenden begrüsse. Der persönliche Kontakt ist mir sehr wichtig.

Werden Sie von jemandem in Ihrer Arbeit unterstützt?

Ja, ich habe einen Stellvertreter, der mich in administrativen Aufgaben, aber auch fachlich unterstützt und bei meiner Abwesenheit Entscheide fällt. Wir legen zum Beispiel gemeinsam fest,

wann wie viele Mitarbeitende mindestens im Dienst sein müssen. Auch das Budget und die langfristige Personalplanung wie auch Spezialmaterialbeschaffung arbeiten wir zusammen aus; er bringt dann alles zu Papier. Die Unterlagen überarbeite ich bei Bedarf und reiche sie bei der zuständigen Stelle ein. Ich bin aber alleine dafür verantwortlich, dass der Betrieb gewährleistet ist und muss dafür geradestehen, wenn etwas nicht funktioniert. Meinen Gruppenchefs habe ich die Kontrolle der Einsatzrapporte delegiert, die Mitarbeiterbeurteilung machen wir zusammen.

Was tut der Kriminaltechnische Einsatzdienst?

Wir sind für die Grundversorgung in der Spurensicherung im ganzen Kanton Zürich zuständig. Das heisst, vom Einbruch bis zum Tötungsdelikt ist in der Regel mindestens einer meiner Leute vor Ort. Unser Einsatzdienst ist täglich 24 Stunden erreichbar.

Bei einem normalen Einbruch rückt eine Person alleine aus und sichert am Tatort die Spuren, also DNA, Fingerabdrücke, Schuhabdrücke oder Mikropuren wie Haare, Lacksplinter, Metallspäne, Holzpartikel, Insektenteile, Pollenkörner, Hautschuppen, Papierfasern, Glaspartikel, Textilfasern oder Ähnliches. Bei grösseren Delikten rücken meine Mitarbeitenden bei Bedarf zu zweit aus oder es werden zusätzliche Fachpersonen des Forensischen Institutes wie Schusswaffen- oder Blutspurenspezialisten hinzugezogen.

Wie werden die Spuren gesichert?

Als Erstes verschaffen wir uns einen Gesamtüberblick über die Situation und die Tat. Dann halten wir die Situation mit der Foto-

kamera fest. Sie ist übrigens unser wichtigstes Arbeitsinstrument, es wird immer alles fotografiert. Die Bilder des Tatortes werden so aufgenommen, dass sie später als Grundlage für die Erstellung eines Übersichtsplans verwendet werden können.

Das weitere konkrete Vorgehen unterscheidet sich situativ – je nachdem, ob jemand mit Hilfe eines Steins oder eines Brecheisens eingedrungen oder wie eine Tötung erfolgt ist. Spuren hat es an einem Tatort immer, die Herausforderung besteht darin, sie zu finden. Jede gefundene Spur wird erst fotografiert und dann vor Ort fachgerecht asserviert, damit sie später im Labor ausgewertet werden kann. Je nach Tatort ist eine Notasservierung notwendig; zum Beispiel wenn es regnet und die Gefahr besteht, dass die Spuren verwischt werden. Oberstes Ziel ist, dass die Spuren nicht verloren gehen, denn es gibt nur eine einzige Chance, sie sicherzustellen.

Was passiert danach?

Die Spuren werden im Labor in den spurenspezifischen Verfahren ausgewertet und zugeordnet. Fingerabdrücke können zum Beispiel mit chemischen Verfahren sichtbar gemacht werden; Schuhabdrücke werden mit Hilfe von Fotografien und Folien mit den Schuhen von Verdächtigen verglichen.

Wie ist der polizeiliche Ablauf bei einem Delikt bzw. ab wann ist der Kriminaltechniker vor Ort?

Bei grösseren Delikten werden wir sofort aufgeboten. Bei einem kleineren Einbruch macht es Sinn, dass sich die Polizisten den Tatort erst anschauen und dann entscheiden, ob sie jemanden für die Spurensicherung aufbieten müssen oder ob sie einen Fingerabdruck selber sichern können. Falls es DNA-Spuren hat, müssen wir so oder so ausrücken, da deren Sicherung nicht zur Grundausbildung eines Polizisten im Kanton Zürich gehört.

Wir werden entweder über die Einsatzzentrale oder über unsere Disposition aufgeboten.

Die Spurensicherung ist auch Teil der Grundausbildung eines Polizisten?

Ja, die Kriminaltechnik ist ein Teil der Ausbildung in der Zürcher Polizeischule; allerdings vor allem im theoretischen Bereich, in der Praxis werden nur die Grundlagen behandelt. Es spielt bei der Spurensicherung keine Rolle, was für ein Tatort es ist; unser Vorgehen ist immer dasselbe, allerdings je nach Vergehen mehr oder weniger aufwändig. Wichtig ist, dass jeder Polizist für seine Arbeit an einem Tatort weiss, was für die Kriminaltechnik wichtig ist.

Wie viele Dienstjahre müssen absolviert werden, bevor man in die Kriminaltechnik wechseln kann?

Es gibt keine festgesetzten Werte; im Grundsatz gilt, je mehr Erfahrung jemand aus dem Polizeieinsatz mitbringt, desto besser funktioniert die Zusammenarbeit als Kriminaltechniker mit den Polizisten vor Ort.

Welche Aus- und Weiterbildungen müssen für den Kriminaltechnischen Einsatzdienst absolviert werden?

Es gibt eine sechsmonatige Ausbildung on the job. Neue Mitarbeitende arbeiten während vier Monaten mit einer erfahrenen Person, ihrem «Hauptgötti», zusammen, welcher ihnen das Handwerk beibringt. Sie lernen, wie Fingerabdrücke richtig abgenommen werden, wie ein DNA-Stäbchen richtig verwendet wird, wie ein Tatort richtig fotografiert wird und wie Messaufnahmen so gemacht werden, dass sich danach ein Plan auf dieser Grundlage erstellen lässt.

Bei der Spurensuche ist es sehr wichtig, sich vorzustellen, wo eine Spur sein könnte und ob gefundene Spuren überhaupt von einem Täter stammen können. Damit neue Mitarbeitende unterschiedliche Arbeits-, Denk- und Sichtweisen kennenlernen, arbeiten sie während ihrer Ausbildung während je eines Monats mit zwei weiteren erfahrenen Sachbearbeitern zusammen.

Im Rahmen der Ausbildung werden zudem die anderen Fachdienste des Forensischen Instituts besucht; da ihre Arbeit teilweise auf den von uns sichergestellten Spuren aufbaut, ist es wichtig, dass unsere Sachbearbeiter/innen wissen, wie die Spuren von den Spezialisten im Labor analysiert werden und welche Grundlagen nötig sind, damit die Spuren überhaupt brauchbar sind.

Und nach diesen sechs Monaten wird alleine ausgerückt?

Richtig. Gegen Ende dieser sechs Monate entscheiden der «Hauptgötti» und ich nach einem Gespräch mit dem Mitarbeitenden, ob die Kenntnisse so weit gefestigt sind, dass man ihn oder sie alleine an einen Tatort schicken kann.

Falls jemand unsicher ist, kann er oder sie natürlich jederzeit bei einem Kollegen oder einer Kollegin nachfragen oder Unterstützung anfordern. Ich sage meinen Mitarbeitenden immer, dass sie wissen müssen, was sie können, und viel wichtiger, dass sie wissen, was sie nicht können.

Welche Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es?

Nach rund zweijähriger Tätigkeit besuchen meine Mitarbeitenden einen vierwöchigen Diplommkurs Kriminaltechnik am



Bamert auf der Suche nach Fingerabdrücken und DNA-Spuren

Schweizerischen Polizeiinstitut. Ausserdem arbeiten wir eng mit Forschungsinstituten zusammen und tauschen neue Erkenntnisse aus. Freude macht mir, dass meine Mitarbeitenden sehr wissbegierig sind, sich benötigte Informationen selbständig zusammensuchen und so ihr Wissen on the job ständig erweitern.

Ist der Kriminaltechnische Einsatzdienst auch bei grösseren Polizeiaktionen involviert?

Ja, bei Hausdurchsuchungen und Durchsuchungen von Etablissements, welche ein grösseres Polizeiaufgebot benötigen – manche Aktionen werden im Voraus geplant, manche finden sehr kurzfristig statt. Ich muss in solchen Fällen frühzeitig genügend Personal aufbieten und das benötigte Material zusammenstellen. Bei kurzfristigen Aktionen muss ich mit der Disposition entscheiden, ob

jemand im Rahmen des normalen Dienstes geschickt wird oder weitere Mitarbeitende aufgeboten werden.

Rücken Sie selbst auch aus?

Im Moment leider nicht mehr; die Arbeit draussen fehlt mir ehrlich gesagt sehr. Das wird sich im nächsten Jahr etwas ändern: Im Rahmen eines Kaderpikettendienstes werde ich bei grösseren Delikten vor Ort die Funktion eines forensischen Einsatzleiters übernehmen.

Wie war Ihr beruflicher Werdegang?

Ich habe eine Lehre als Carrosseriespengler gemacht; danach habe ich während zwei Jahren auf diesem Beruf gearbeitet und gleichzeitig die Rekrutenschule absolviert. Ich wollte aber schon

immer zur Polizei und habe mich mit 22 Jahren bei der Kantons-polizei Zürich beworben. Dannzumal besuchte man sechs Monate den Unterricht, absolvierte danach zwei bis drei Jahre Berei-tschungsdienst, bei welchem einfachere Arbeiten erledigt wurden, und musste nach einem weiteren sechsmonatigen Polizeifachkurs eine Prüfung ablegen.

Ich hatte Glück und wurde nach der Ausbildung auf mein Wunschziel, die Seepolizei in Oberrieden, verfügt. Dort habe ich sieben Jahre gearbeitet und dann zur Verkehrspolizei in Urdorf gewechselt; dort war ich zehn Jahre im Dienst; die letzten vier Jahre als stellvertretender Gruppenchef. Danach habe ich zur Krimi-nalpolizei in Regensdorf gewechselt. Mitte 2008 habe ich mich als Sachbearbeiter bei der Spurensicherung in der damaligen krimi-naltechnischen Abteilung beworben und wurde angenommen; ich wurde erst zum Gruppenchef und nun zum Fachbereichsleiter be-fördert.

Hilft es in Ihrer heutigen Funktion, dass Sie die Arbeit an der Front kennen?

Ja, auf jeden Fall. Ich weiss aus eigener Erfahrung, was vor Ort gebraucht wird und mit welchen Schwierigkeiten meine Mitarbei-tenden an einem Tatort konfrontiert sein können.

Wie ist die psychische Belastung? Gibt es psychologische Unterstützung zur Verarbeitung belastender Tatortbilder?

Ja, es stehen Betriebspsychologen zur Verfügung. Der psycho-logische Dienst wird aber nicht häufig in Anspruch genommen.

KRIMINALTECHNIKER

Der interne Weg führt über die Ausbildung zum Polizisten bzw. zur Polizistin mit eidgenössischem Fachausweis. Nach einigen Jahren Berufserfahrung kann bei entsprechendem Interesse und Eignung zur Kriminaltechnik gewechselt werden.

Als Zivilangestellter führt der Weg über eine wissenschaftliche/technische Berufslehre (z.B. ChemielaborantIn) oder ein Studium, wie zum Beispiel das der Polizeiwissenschaften an der Universität Lausanne.



Die meisten Sachbearbeiter wissen von der Polizeiarbeit her be-reits im Vornherein, auf was sie sich im Kriminaltechnischen Ein-satzdienst einlassen. Wir zeigen ihnen zudem beim Vorstellungsgespräch die richtig schrecklichen Bilder, damit sie wissen, was auf sie zukommen kann. Wir sind letztes Jahr an über 450 Todesfälle ausgerückt, da kann man einzelne Sachbearbeiter leider nicht von Todesfällen fernhalten. Ich achte allerdings darauf, dass eher er-fahrende Mitarbeitende geschickt werden, wenn bei Todesfällen Kinder involviert sind; zumal wir auch Obduktionen begleiten.

Ich pflege ausserdem einen guten Kontakt zu meinen Mitarbei-tenden und meine Tür steht immer offen, wenn jemand über einen schwierigen Einsatz sprechen möchte. Ich gehe auch aktiv auf jemanden zu, wenn ich sehe, dass es ihm oder ihr nicht gut geht.

Wie unterstützen Sie das Institut der Rechtsmedizin bei der Obduktion?

Der Untersuchungsrichter beauftragt uns, während der Obdukti-on Fotos zu machen. Diese sind Bestandteil des Obduktionsberichts.

Sind Sie und Ihre Mitarbeitenden nur im Kanton Zürich tätig?

Nein, wir sind in Nebenfunktionen auch gesamtschweizerisch tätig. Dazu gehört die Opferidentifizierung, insbesondere bei grö-sseren Unglücken. Organisiert sind wir gesamtschweizerisch und international im DVI-Team CH, Disaster Victim Identification Switzerland. Zum Beispiel nach dem Tsunami war während 16 Monaten ständig jemand aus der Schweiz vor Ort, um Opfer zu identifizieren. Im Rahmen von Rechtshilfeersuchen rücken wir dann und wann auch unterstützend in die Nachbarkantone aus.

Gibt es auch einen internationalen Austausch im Bereich der Forensik?

Ja, ich bin in einem Gremium des European Network of Fo-rensic Science Institutes, einem Teil von Europol. Unser Gre-mium setzt sich mit Arbeiten am Tatort auseinander und strebt die Harmonisierung der Forensik in Europa an; wir versuchen, in Arbeitsgruppen Best Practices zu erarbeiten und auch neue Methoden auszuprobieren. Dieses Jahr findet die Jahrestagung in Riga statt.

In diesem Jahr bilden wir zudem im Auftrag des Bundes – zu-sammen mit Kollegen aus der ganzen Schweiz – 20 Personen aus Tschechien als DVI-Team aus. Wir verfügen hier in Zürich über die nationale Identifikationsstelle für Opfer bei Grossereignissen und haben somit die ideale Infrastruktur, um im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit Ausbildungen zu organisieren.



Was motiviert Sie in Ihrem Beruf?

Wir können helfen. Wir sammeln Beweise, die unseren Kollegen helfen, Täter zu überführen. Wir tun etwas Gutes für die Bevölkerung.

Wird ein Täter gefasst, fragen wir nach, ob ein Täter aufgrund von DNA-Spuren oder Fingerabdrücken überführt wurde, und kommunizieren das intern. Wir versuchen, aus diesen Erkenntnissen unsere Arbeit zu verbessern.

Mir gefällt ausserdem, dass es keinen Alltagsstress gibt, jeder Tag ist anders, das macht meine Arbeit sehr spannend. Am Posten des Dienstchefs gefällt mir, dass ich für meine Mitarbeitenden ein Umfeld schaffen kann, das ihnen ermöglicht, ihre Arbeit gut zu machen. Wir sind hier ein Team und einer muss die Führung übernehmen, das bin jetzt halt ich. Wir brauchen einander gegenseitig: ein Dienstchef braucht seine Mitarbeitenden und ein Team braucht jemanden, der den Weg zeigt und sich um die Administration kümmert. Wenn ich im Journal einen speziellen Fall sehe, erkundige ich mich bei den Mitarbeitenden, wie der Fall lief, und lobe gerne gute Leistungen.

Gibt es besondere Erfolge?

Unter anderem hatte ich vor vier Jahren an einem Tatort Fingerabdrücke aufgenommen, der Täter wurde aber nicht gefunden. Die Fingerabdrücke wurden spurentechnisch in der AFIS-Datenbank des Bundes abgelegt. Vor kurzem wurde nun wegen eines anderen Deliktes eine Person verhaftet und erkennungsdienstlich behandelt, wobei der Abgleich mit AFIS dann zum sogenannten «Hit» auf den noch offenen Fall führte. Das macht Mut!

Wie sind die Rückmeldungen aus der Bevölkerung?

In der Regel sind die Feedbacks positiv. Wir versuchen, vor Ort zu erklären, warum wir etwas tun oder nicht tun. An einem Gegenstand, den bereits sieben Personen berührt haben, können wir leider keine brauchbaren DNA-Spuren mehr nehmen.

Wie entspannen Sie sich in Ihrer Freizeit?

Ich bin nebenamtlich im unfriedlichen Ordnungsdienst tätig und fahre dort den Wasserwerfer. Dies ist natürlich keine Freizeit und auch nicht wirklich entspannend, aber für mich eine gute Abwechslung zum Alltag.

Ein sehr grosses Hobby ist das Sammeln von Armabzeichen von Polizisten in der ganzen Welt. Meine Sammlung umfasst fast 9000 Abzeichen aus über 130 Ländern. In den Ferien und auf internationalen Tagungen hat man immer Abzeichen dabei, um diese zu tauschen. Es entstanden daraus viele gute Kontakte; als ich in Kanada eine Rundreise machte, habe ich einen pensionierten Polizisten besucht und mit ihm Erfahrungen und Polizeipräsenze ausgetauscht.

Ich stehe zudem als Präsident dem Verein der Majoretten der Stadt Zürich vor. Zu diesem Amt kam ich durch meine Frau, die früher selber aktiv mittanzte; meine Tochter tanzte ebenfalls während 15 Jahren bei den Majoretten. Obwohl beide nicht mehr aktiv mittanzten, ist mir das Amt geblieben.

Herzlichen Dank für das Gespräch. | sw | mm | he